

scher Sprache verfasst. So sehr man dem Bearbeiter für seine entsagungsvolle Arbeit dankbar sein muss, so kann doch nicht verschwiegen werden, dass auch dieses Werk nicht ohne Lücken und Fehler geblieben ist. Um nur ein Teilgebiet herauszugreifen: Bei der Behandlung der Synoden der Merowingerzeit hat der Bearbeiter leider nicht die 2010 erschienene Diss. von Gregory Halfond benutzt (vgl. DA 67, 823 f.), die in ihrem Anhang ein Verzeichnis der Synoden von 511 bis 768 enthält. Daher ist eine Reihe von zweifelhaften oder gefälschten Synoden nicht verzeichnet. W. hat sich für diese Epoche auf das zweifelhafte Buch von Limmer (vgl. DA 63, 317 f.) verlassen und dazu das *Dizionario dei Concili* (1963–1967) benutzt, das eine große Zahl von Versehen und Fehlern enthält. Im Einzelnen muss außerdem konstatiert werden, dass wichtige neuere Literatur oft nicht genannt ist; auf S. 176 fehlt etwa zu den Konzilien von Rouen und Nantes der Beitrag von W. Hartmann, in: *Scientia veritatis* (vgl. DA 61, 195). – Der Band enthält drei Indices: ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der Konzilien, ein Verzeichnis der Konzilsorte mit ihren heutigen Namen sowie ein Initienverzeichnis (ohne zu erklären, was für Anfänge das sind). Außerdem wird eine Reihe von Konkordanzen geboten, die das vorliegende Werk mit der CPL, der *Clavis Patrum Graecorum* und den älteren Konzilienausgaben verknüpfen. Wilfried Hartmann

Christian JASER, *Ecclesia maledicens. Rituelle und zeremonielle Exkommunikationsformen im Mittelalter* (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 75) Tübingen 2013, Mohr Siebeck, XIII u. 633 S., 7 Abb., 48 Tab., ISBN 978-3-16-151927-7, EUR 119. – Diese Berliner Diss. behandelt mit der ma. Entwicklung der Exkommunikation ein erstaunlicherweise selten in solch umfassender Perspektive angegangenes Thema; umso bemerkenswerter ist das vorliegende Buch, das vor allem den rituellen Aspekten, dem performativen „Wie“ der Exkommunikation nachgeht. Nach einer Einleitung, die die Problematik der strafenden Kirche aufgreift und die Arbeit in die aktuellen Diskussionen um Performativität und Ritual in den Geisteswissenschaften einordnet, verfolgt J. die Exkommunikation von der erstmaligen rituellen Anwendung dieser Beugestrafe im nordfranzösischen Raum an der Wende vom 9. zum 10. Jh. bis ins Spät-MA hinein. Dabei analysiert die Untersuchung ausführlich einzelne Aspekte der ma. Fluchformeln, also deren biblische Vorlagen, die konkret ausgesprochenen Verwünschungen (etwa von bestimmten Körperteilen, zu Nichtbestattung, zu ungünstigem Schicksal in der jenseitigen Welt) und ihre Anlehnung an die Urkundensprache der Zeit. Ziel dieser Verfluchungen war nicht der dauerhafte Ausschluss des Betroffenen, sondern seine Nötigung zum Einlenken und zur Buße, in handgreiflichen Streitfällen mit kirchlichen Institutionen auch seine Rückkehr an den Verhandlungstisch; eine Wiederaufnahme in die Kirchengemeinschaft blieb somit stets offen und mitgedacht. In Reims und Trier findet sich bereits zu Beginn das Zeremoniell mit seinen charakteristischen Elementen wie dem Auslöschen der Kerzen, wobei die Herkunft der einzelnen Motive nicht eindeutig bestimmbar bleibt. Mit dem 12. Jh. ist eine Veränderung der Exkommunikationspraxis festzustellen; nunmehr ist ein Trend zur Vereinheitlichung und Zentralisierung